

## Traumatische Spätfolgen

Zu: „Der veränderte Blick von der Wüste aus“, FR-Politik vom 21. Februar

Berichtet wird von der Geiselschaft des Südafrikaners Stephen McGown durch Dschihadisten in der Sahara. Sechs Jahre lebte McGown mit ihnen in der Sahara. Der Bericht erstaunte mich durch seine Blickrichtung. Kein Gejammer über die widrigen Umstände, kein Wort über etwaige traumatische Spätfolgen. McGown erscheint als Lebenskünstler, der sich in diese schwierige Situation einpasste. Er hat gelernt, in dieser furchterlichen Situation auch positive Erfahrungen zu machen. Ein spannender Bericht.

Erst beim zweiten Durchlesen wurde ich am Ende doch stutzig. McGown sagt, er könne sich vorstellen, in einer von Islamisten geführten Welt zu leben. Da frage ich mich: Wie kommt das an? Keine Nachfrage des Journalisten, ob seine Aussage auch gelten würde für eine weibliche Person. So erscheint mir seine Aussage doch sehr vordergründig, wenn nicht naiv.

Sabine Groß, Meinhard

## Prinzip Eichhorn

Zu: „Spiel mit der Sucht“, FR-Panorama vom 8. Februar

Es gibt anscheinend Menschen, die sind so wild auf Geld, dass sie den Ruin anderer nicht nur in Kauf nehmen, sondern bewusst herbeiführen. Das können sie aber nur, weil diese ebenso sehr auf schnelles Geld aus sind, auf die Versuchung reinfallen und dabei Hab und Gut verspielen.

Da stellt sich die Frage: Was wollen die alle mit dem vielen Geld? Wer braucht denn mehr, als zum Lebensunterhalt nötig ist, dazu ein paar Reserven für den Notfall? Wird es gebraucht, um damit zu protzen? Um die innere Leere, das eigene Nichts zu übertünchen? Oder machen wir es wie Eichhörnchen, die Nüsse vergraben, so viel sie finden können – und sie sind immer auf der Suche –, selbst wenn sie nur ein Zehntel davon fressen können?

Aber werden wir denn nicht ständig und überall zu diesem Verhalten geradezu gedrängt? Werden wir nicht ständig aufgefordert, Dinge zu kaufen, die wir überhaupt nicht brauchen? Natürlich: Wenn wir sie nicht kaufen, bleiben die Geschäfte auf ihnen sitzen, machen pleite, und das Personal geht auf die Barrikaden.

Sollten wir tatsächlich „Eichhörnchen“ sein, dann nutzt es gar nichts, das illegale Glücksspiel zu verbieten. Wenn wir weiter in zunehmendem Maße mit immer ausgefeilteren Methoden dazu gedrängt werden, unser „Glück“ in noch mehr Dingen zu finden, die wir überhaupt nicht brauchen, werden immer weniger diesem Druck widerstehen können.

Hans Contier, Wadern



### BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

**Schreiben Sie an:**  
Bronski  
Frankfurter Rundschau  
60266 Frankfurt am Main

**Mailen Sie an:**  
Bronski@fr.de oder  
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter [www.frblog.de](http://www.frblog.de) veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

## Angriffskrieg als totales Verbrechen

Wladimir Putin: „Imperialist des Tages“, FR-Meinung vom 25. Februar

### Wurde der Kreml vom Westen provoziert?

Als einer, der bis zum Schluss geglaubt hatte, dass Putin rational erreichbar und damit letztendlich berechenbar bleiben würde, nun einzuräumen, dass man so total danebengelegt hat, betrachte ich als persönliche Niederlage. Vielleicht geht es ja dem von mir geschätzten Stephan Hebel ähnlich, das würde seine ungewohnte scharfe Wortwahl erklären.

Putin, der im Vorfeld der Kriegserklärung ein abstruses Geschichtsbild offenbarte und mit den Begriffen Genozid und Entnazifizierung um sich warf, um tatsächlich bedenkliche Entwicklungen in der Ukraine – Einfluss des rechten Sektors und Diskriminierung der russischsprachigen Bevölkerung im ukrainischen Teil des Donbass – zum Kriegsgrund aufzublasen, reagiert eiskalt und gleichzeitig im Stile eines waidwunden Tiers.

Neben dem Leid, das er den ukrainischen Menschen zufügt, hat dieses unverzeihliche Vorgehen auch jenen, die eine Gefährdung einer vernünftigen Koexistenz durch den Westen nach 1990 kritisierten, eine empfindliche Niederlage zugefügt, feiern doch jetzt die transatlantischen Hardliner mit einem „Wir haben es schon immer gewusst!“ einen Triumph, den sie nicht verdient haben.

Es bleibt dabei: Putin hat über die Jahre viele gravierende Demütigungen hinnehmen müssen, und nun ist er schlicht in einem Maße aus dem Ruder gelaufen, das nicht zu rechtfertigen ist. Das ändert aber nichts daran, dass Provokationen wie Obamas „Regionalmacht“, die ungeklärte Einflussnahme der USA auf den Maidan-Putsch oder das Ignorieren des Minsker Abkommens durch die ukrainischen Regierungen Poroschenko und Selenskyj ihren Anteil an dieser Entwicklung haben. Tatsächlich entblödete sich der Chef der Atlantikbrücke Sigmar Gabriel kürzlich nicht, Helmut

Schmidt mit den Worten zu zitieren, Russland sei eigentlich „ein Obervolta mit Atomwaffen“! So also sieht westliche Deskalation aus.

Wie Putins unverzeihliches Handeln auf die Debattenkultur hierzulande wirkt, zeigt, dass sich Sahra Wagenknecht selbst von Leserbriefschreibern in der FR als Lakai Putins diffamieren lassen musste. Rainer Boos, Frankfurt

### In den dunkelsten Kapiteln der Geschichtsbücher

Mit dem Überfall auf die Ukraine hat sich Putin in den dunkelsten Kapiteln der Geschichtsbücher verewigt. Der Westen wird sich aber auch als historischer Versager in die Annalen einschreiben. Das jahrelange Hinnehmen tagtäglich Scharmützel in der Ostukraine mit Tausenden Toten nach der völkerrechtlich widrigen Annexion der Krim durch Russland hat den Despoten Putin erst in die Lage versetzt, seine Geschichtsverdrehung für einen Angriff auf die Ukraine heranzuziehen zu lassen.

So bleibt die Frage offen, wie sich die USA und das demokratische Europa jemals wieder mit einem nachgewiesenen Lügner an einem Verhandlungstisch begegnen werden, an dessen Vorstand („Genozid in der Ostukraine“; „Entnazifizierung der Ukraine“) begründete Zweifel bestehen müssen.

Peter Schwick, Frankfurt

### Keine Rückkehr zur Normalität möglich

Meiner Kenntnis nach ist ein Angriffskrieg in der internationalen Staatengemeinschaft als ein Verbrechen deklariert. Die folgerichtige Konsequenz daraus wäre die komplette Aufgabe aller Wirtschaftsbeziehungen (einschließlich eines Importstopps für Erdgas und Öl) sowie die uneingeschränkte Abkoppelung von Swift für das russische Finanzwesen. Oder glaubt irgendjemand unter den Verantwortlichen, dass nach dem Ende von

Putins Krieg mit dem derzeitigen Regime wieder normal verkehrt werden kann?

Und was die lange verweigeren Waffenlieferungen an die bombardierte Ukraine angeht: Es gibt auch ein Festhalten an hohen Grundsätzen und einen Pazifismus, der de facto eine unentlassene Hilfeleistung darstellt.

Und manche werden es vielleicht empörend abwegig finden: Aber ich bin der Meinung, dass seinerzeit Hitler, Mussolini und das japanische Militaristenregime ihr helle Freude an westlichen Politikern wie Scholz, Baerbock und Lindner gehabt hätten. Wulfhard Bäuml, Bad Vilbel

### Russland soll seine Strafe spüren

Es ist Zeit, Russland so zu bestrafen, wie es die Welt noch nicht gesehen hat, einschließlich Importverbot für Öl, Gas, Kohle und Aluminium sowie einem Exportverbot für sämtliche Elektronikwaren. Nun beginnt ausgerechnet Deutschland zu laviere wie jemand, der in einer Warteschlange versucht sich nach vorne zu schummeln. Wir müssen Russland total wehtun, denn, wie man salopp sagt, halbschwanger gibt es nicht.

Anita u. F. W. Osterloh, Frankfurt

### Altes Narrativ vom reaktiven Russland

Nachdem er Putin („Verbrecher“) verurteilt hat, fährt Herr Hebel fort: „... dass niemand weiß, wie der Kreml-Autokrat auf eine zurückhaltendere Politik des Westens reagiert hätte“. Da ist es wieder (und immer noch): das Narrativ, dass Putin nur reagiert. Dieser Deutung steht die akribisch belegte Erkenntnis gegenüber, dass die Putin-Clique seit Jahrzehnten aktiv und systematisch eine Agenda der Destabilisierung und Schwächung des Westens betreibt (siehe Catherine Belton, „Putin's People“, neuerdings auf Deutsch als „Putins Netz“).

Heinz Welsch, Weitersburg

## Negative Freiheit

Zu: „Fehlender Gottesbezug beim Amtseid“, FR-Region vom 23. Februar

Acht Minister\*innen haben beim Amtseid auf „So wahr mir Gott helfe“ verzichtet. Das fand Frau Claus (CDU) „verräterisch“. Was soll das verraten werden?

In der BRD gehört gerade noch die Hälfte der Bevölkerung den beiden großen christlichen Kirchen an, mit massiver Abwärtstendenz, auch durch eigenes Zutun. Bei einer konsequenten Trennung von Staat und Kirchen hat bei einem Amtseid kein Gott und keine Göttin was zu suchen! Das ist die grundgesetzlich garantierte sogenannte negative Religionsfreiheit.

Ich bin übrigens nicht „links-gelb“, sondern säkulare Grüne.

Ute Wellstein, Mainz

## Tumoren mit Technik besiegen

Zu: „Das Geschäft mit der Angst vor dem Krebs“, FR-Wissen vom 15. Februar

### Gute Investition in die eigene Gesundheit

Als Betroffener muss ich der Darstellung von Michael Krawinkel zur Anwendung der MRT zur Vorsorgeuntersuchung bei Prostatakrebs widersprechen. Ich hatte über Jahre einen erhöhten PSA-Wert und so empfahl mir meine Urologin eine MRT der Prostata, auf deren Basis dann eine gezielte Biopsie erfolgen sollte. Bei der MRT wurden Bereiche in der Prostata entdeckt, wo Krebs wahrscheinlich ist. In der Biopsie wurde das dann bestätigt, und drei Wochen später fand die Operation, die Entfernung der Prostata, statt. Ohne die MRT wäre das nicht festgestellt worden. Als Kassenspatient musste ich die MRT

selbst bezahlen (rund 600 €). Ich finde, das war eine gute Investition in meine Gesundheit.

Eberhard Seipp, Bad Vilbel

### Recht auf eine Diagnose mit MRT

Jede/r verantwortliche Gynäkologin/in wird bei unklarem Untersuchungsergebnis, auch nach Abtasten, Ultraschall und Mammographie, eine MRT veranlassen. Ich habe mich daher aufgrund einer teuren Annonce in der FR in diese Praxis begeben, wo ich hervorragend betreut wurde. Meine Abtast-, Ultraschall- und Mammographieergebnisse waren negativ. Doch mein sensibler Sinn sagte mir, dass in meiner linken Brust etwas nicht in Ordnung ist. Die

MRT zeigte einen Tumor, so groß oder klein wie ein Zitronenkern. Ob gut oder böse, sollte dann die nachfolgende Biopsie meines Gynäkologen/Chirurgen zeigen.

Eine Woche später, an meinem 67. Geburtstag, erhielt ich die Brustkrebsdiagnose. Aufgrund der Tatsache, dass noch keine Lymphknoten befallen waren, konnte brusterhaltend operiert werden. Ich gelte nach 35 Bestrahlung und einer fünfjährigen Hormontherapie (mit alles andere als harmlosen Nebenwirkungen) als geheilt. Dieser Zustand hält seit zwei Jahren an.

Liebe Frauen, besteht auf eurem Recht nach eindeutiger Diagnose, wechselt im Zweifelsfall den Arzt, wenn euer Körper nach Klärung verlangt

Karin Roeser, Muden